



**Gemeinsam**

Zusammenhalt finden

# Stuttgarter Konferenz gegen Einsamkeit

7. November 2022

9 bis 15.30 Uhr

Web-Konferenz über Zoom\*

# Stuttgarter Konferenz gegen Einsamkeit

Einsamkeit zu verhindern ist eine Aufgabe der gesamten Stadtgesellschaft. Auf der Stuttgarter Konferenz gegen Einsamkeit soll das Thema mit Akteuren aus Politik sowie Leitungs- und Fachkräften beleuchtet werden. Im Fokus der digitalen Veranstaltung steht der Austausch über Forschung, Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele. In interaktiven Workshops werden Strategien gegen Einsamkeit für Stuttgart sowie zukünftige Handlungsansätze entwickelt. Die Konferenz ist Teil der Stuttgarter Initiative gegen Einsamkeit und findet in Zusammenarbeit mit der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart statt.

## **9 Uhr** Ankommen und Vernetzung im digitalen Raum

### **9.30 Uhr** Begrüßung

Dr. Alexandra Sußmann, Bürgermeisterin für Soziales und gesellschaftliche Integration, Stadt Stuttgart  
Pfarrer Klaus Käpplinger, Vorstand der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart

### **Blitzlichter aus der Sozialpolitik**

#### **Einsamkeit aus Expertinnen-Sicht**

##### **Impulse und Austausch**

Prof. Dr. Maïke Luhmann, Psychologin und Einsamkeitsforscherin an der Ruhr-Universität Bochum  
Diana Kinnert, Publizistin zum Thema Einsamkeit

## **11.45 Uhr** Mittagspause

## **12.45 Uhr** Einsamkeit in Stuttgart – was tun?

Diskussion in 15 parallelen Workshops

### **Ernte – Maßnahmen gegen Einsamkeit**

#### **„Gemeinsam – Zusammenhalt finden“: Ausblick und nächste Schritte**

Gabriele Reichhardt, Strategische Sozialplanung, Stadt Stuttgart

## **15.30 Uhr** Ende der Veranstaltung

# Einsamkeit in Stuttgart – was tun?

Diskussion in 15 parallelen Workshops mit jeweils maximal 10 bis 15 Teilnehmenden

- 1. Auf ein Wort – gegen Einsamkeit in Stuttgart:** Wie kann es gelingen, der Gestaltungsaufgabe Einsamkeit mehr als bislang ein Wort zu geben?  
Annette Faust-Mackensen, Gesundheitsamt, Stadt Stuttgart  
Simone Schmidt-Goretzky, Gesundheitsamt, Stadt Stuttgart
- 2. „Integriert“ und doch allein?** Wie wird Stuttgart zur Heimat für internationale Fachkräfte und deren Familienangehörige?  
Sinja Hiss, Welcome Center, Stadt Stuttgart  
Christa Gebhard, Wirtschaftsförderung Region Stuttgart
- 3. Einsamkeit im Alter – was ist besonders?** Älterwerden und Einsamkeit – eine Paarbeziehung mit Bedürfnissen?  
Martin Schneider, Dienste für ältere Menschen, eva Stuttgart  
Günther Schwarz, Dienste für ältere Menschen, eva Stuttgart  
Dr. Daniela Neumann, Strategische Sozialplanung, Stadt Stuttgart
- 4. Digital (gem)einsam:** Macht uns digitale Vernetzung einsamer und isolierter oder sozialer und verbundener?  
Thomas Staehelin, +zone, Research und Design für soziale Innovation und Resilienz  
Stefan Schrade, Referat Soziales und gesellschaftliche Integration, Stadt Stuttgart
- 5. Armut macht einsam:** Ist der Zusammenhang von Armut und Einsamkeit aufzulösen?  
Gabriele Reichhardt, Strategische Sozialplanung, Stadt Stuttgart  
Christian Jeuter, Amt für Sport und Bewegung, Stadt Stuttgart
- 6. Psychisch krank und einsam:** Gehört das zusammen? Was hilft?  
Iris Maier-Strecker, Gemeindepsychiatrische Zentren, eva Stuttgart  
Pia Ehret, Sozialamt, Stadt Stuttgart
- 7. Machen moderne Arbeitsformen wie Homeoffice einsam?**  
Cuno Brune-Hägele, ver.di Bezirk Stuttgart  
Isolde Faller, Jobcenter, Stadt Stuttgart
- 8. Allein in Gemeinschaft?** Einsamkeit in stationären Pflegeeinrichtungen  
Ina Friedmann, Sozialamt, Stadt Stuttgart  
Alexander Gunsilius, Sozialamt, Stadt Stuttgart

**9. Wie kann die Freiflächengestaltung im öffentlichen Raum das soziale Miteinander in Stuttgart stärken?**

Birgit Kastner, Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stadt Stuttgart

Antje Sartorius, Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stadt Stuttgart

**10. „Zusammen ist Mensch weniger allein“:** Wie es gelingt, mit einem Zukunfts- oder FamilienRat Netzwerke zur Unterstützung zu knüpfen und dabei positiv überrascht zu werden

Theresa Demling, FamilienRat Büro Jugendamt, Stadt Stuttgart

Heike Hör, FamilienRat Büro Jugendamt, Stadt Stuttgart

**11. Macht Arbeitslosigkeit einsam?** Arbeit als Weg aus sozialer Isolation und Einsamkeit

Dr. Irmgard PlöbI, Rudolph-Sophien-Stift gGmbH

Dr. Regine Jautz, Jobcenter, Stadt Stuttgart

Jessika Meyer, Jobcenter, Stadt Stuttgart

**12. Einsamkeit, Gender und LSBTTIQ:** Welche Handlungsmöglichkeiten bestehen für kommunale Angebote, wo ist die jeweilige Community gefordert?

Beatrice Olgun-Lichtenberg, Abteilung Chancengleichheit, Stadt Stuttgart

Marion Römmele, FetZ e. V. – Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart

Joachim Stein, Weissenburg e. V. – Zentrum LSBTTIQ Stuttgart

**13. Nicht allein, aber trotzdem einsam:** Wie erreichen wir einsame Jugendliche und junge Erwachsene, zum Beispiel über Stadtteil- und Familienzentren?

Ingo-Felix Meier, Stuttgarter Jugendhaus gGmbH

Monika Painke, Jugendamt, Stadt Stuttgart

**14. Freiwilliges Engagement für mehr Zusammenhalt:** Welche Strategien, Angebote und Orte des Engagements braucht es noch?

Yotrana Youkhana, Engagementförderung im Haupt- und Personalamt, Stadt Stuttgart

Dr. Stephan Schumacher, Sozialamt, Stadt Stuttgart

**15. Stuttgart 2030 – eine Stadt ohne Einsamkeit:** Wir entwickeln durchaus auch ungewöhnliche Ideen für mehr Gemeinschaft und Begegnung in unserer Stadt.

Irene Armbruster, Bürgerstiftung Stuttgart

Katja Simon, Bürgerstiftung Stuttgart



## Dokumentation Workshop 1:

### Auf ein Wort – gegen Einsamkeit in Stuttgart: Wie kann es gelingen, der Gestaltungsaufgabe Einsamkeit mehr als bislang ein Wort zu geben?

<b>Moderation</b>	Annette Faust-Mackensen (Gesundheitsamt)
<b>Dokumentation</b>	Schmidt-Goretzky (Gesundheitsamt)

<p><b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b></p>	<p>Tablet-Kurs für Senioren- Kurs “Nebensache”, Gespräche im Fokus - “Zweier-Kombination” - Schüler bieten Kurse an, FaZ Giebel, rein ehrenamtlich, Tablets werden von der Stadt zur Verfügung gestellt</p> <p>Sport im Park – aber: langfristige Präsenz erforderlich, z.B. Angebote im Winter</p> <p>Einzel- und Gruppenangebote in Wohngruppen und betreutes Wohnen – Verbindungen ins stationäre Wohnen vorhanden, wird aber unterschiedlich angenommen</p>
<p><b>Handlungsempfehlungen:</b></p> <p><b>Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<p><b>Handlungsempfehlungen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Transparenz der Angebote, Vernetzung der Akteure zum Thema / Vernetzung Angebote -&gt; Arbeitskreise zur Aktualisierung der Angebote</li> <li>• Sichtbarkeit von Angeboten</li> <li>• Niederschwellige Angebote – es muss an ALLE gedacht werden</li> <li>• Angebote in Begegnungsstätten</li> <li>• Nachhaltige “Anbindung” an Begegnungsorte in Stuttgart</li> <li>• Übergang von einem in ein anderes Angebot --&gt; Nachhaltige/s Beteiligung/Mitmachen,</li> <li>• Wirkung der Angebote messen --&gt;z.B. Tablet-Kurs --&gt; Ansprache nach ca. ½ Jahr --&gt; haben wir erreicht was wir erreichen wollten, welche weiteren Bedarfe sollten aufgegriffen werden</li> <li>• Zielgruppenübergreifende Stadtteilrunden</li> <li>• Angebote stadtteil-/bezirksübergreifend zur Verfügung stellen</li> <li>• Angebote für alle Zielgruppen/Altersgruppen</li> <li>• Austausch/Infos mit anderen</li> </ul>



	<p>Städten/Nationen</p> <p><b>Spezielle Projektideen:</b> Briefträgerkontakt - Plauderangebot Setting: Online-Angebote (z.B. Tablet für Senioren)</p>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b></p> <p><b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<p><b>Erste Schritte</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Sammlung der bereits bestehenden Angebote (Anschreiben an alle Teilnehmenden des Kongresses) - Aktualisierung ggfs. In AG in Stadtteilen/Stadtbezirken --&gt; Koordinierungsstelle Angebote Einsamkeit</li><li>• Zielgruppenübergreifende Stadtteilrunden --&gt; Initiatoren: z.B. Jugendämter (regionale Trägerrunde Sillenbuch/Degerloch) --&gt; Einbindung Politik erforderlich</li><li>• Finanzielle Ressourcen zur Ermöglichung von Teilhabe</li><li>• Niederschwellige Fonds</li><li>• Darstellung von Best-Practice-Angeboten, z.B. Homepage</li></ul>



## Dokumentation Workshop 2:

### 'Integriert' und doch allein? Wie wird Stuttgart zur Heimat für internationale Fachkräfte und deren Familienangehörige?

<b>Moderation</b>	Sinja Hiss (Welcome Center, Stadt Stuttgart) & Christa Gebhard (Wirtschaftsförderung Region Stuttgart)
<b>Dokumentation</b>	Laura Lalli (Welcome Center, Stadt Stuttgart)

### Wann/ wie sind Sie letzte Woche im beruflichen Kontext mit Einsamkeit konfrontiert worden?

- Arbeit mit ukrainischen Geflüchteten als Dolmetscherin
- Neue Arbeitsstelle – einsam in neuem Umfeld und mit neuen Arbeitsaufgaben
- Corona Pandemie – Home-Office / Einsam auf der Arbeit vor Ort
- Verein internationale Jugendarbeit - syrischer Geflüchteter einsam in neuer Schule
- Eltern mit Migrationshintergrund – Kinder außer Haus – Aufgabe und soziale Kontakte fehlen
- Azubis/ Mitarbeiter\*Innen aus anderen Ländern einsam im Alltags- und Arbeitsleben, Sprache als Schlüssel, Anerkennungsverfahren, Finanzierung und angespannter Wohnungsmarkt als Hürden zur Integration
- Migration als kritisches Lebensereignis, interkulturelle Kompetenz und ein kultursensibler Umgang sind erforderlich

<p><b>Welche Angebote gegen Einsamkeit in Stuttgart kennen Sie?</b></p>	<p><b>WillkommensPaten:</b> Ehrenamtliche, die neu Eingewanderte unterstützen (z.B bei Sprache &amp; Kultur)  <b>Student Welcome Club</b> im WeltCafe: regelmäßig Cultural/ Language und Quiz Night  <b>Dual Career:</b> Bewerbungstraining, Beratung etc. für Partner:innen  <b>Freiwilligenzentrum Caritas:</b> ehrenamtliche Tätigkeit          -&gt; Sprache lernen &amp; soziale Kontakte knüpfen  <b>Freiburger Freiwilligen Agentur</b>  <b>Network of English speaking women</b> (Freiburg): Kontakte unter Frauen knüpfen &amp; sich miteinander auf Englisch austauschen</p>
<p><b>Was für Hürden/ Lücken gibt es aus Ihrer Erfahrung? Wo braucht es stärkere Vernetzungen?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verschiedene Persönlichkeiten: introvertiert &amp; schüchtern -&gt; Möglichkeiten finden, um diese Charaktere anzusprechen</li> <li>- Viele verschiedene Migrationshintergründe - Wege finden, um verschiedene Kulturen anzusprechen (Kultursensibilität)</li> <li>- Nachbarschaften mehr vernetzen - mehr Begegnungseinrichtungen (Familienzentren etc.)</li> </ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- Digitalisierung von Älteren unterstützen -&gt; Angebote schaffen</li><li>- Notwendige Interessen und Ressourcen erkennen und Angebote schaffen (z.B Hausfrau/ Hausmann -&gt; Kochen)</li></ul>
<p><b>Handlungsempfehlungen: Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Die Umsetzung von dem Projekt "Haus der Kulturen" beschleunigen.</li><li>- Liste von Psycholog:innen zur Verfügung stellen, die kultursensibel arbeiten bzw. selbst Migrationserfahrung mitbringen und/ oder verschiedene Sprachen sprechen.</li><li>- Ein größeres Angebot an Sprachkursen für Mütter und Väter von Kindern, die noch nicht in Betreuung sind. Flexiblere Sprachkursmodelle für Personen, die im Schichtbetrieb arbeiten.</li><li>- Sprachkurse im Arbeitsbereich finanziell noch mehr fördern.</li><li>- Alle Mitarbeitenden der Stadt Stuttgart zum Thema sensibilisieren durch bspw. einen Workshop bei einer Einstellung.</li><li>- Kontakt zu migrantischen Vereinen vermitteln.</li><li>- Angebote für Familien.</li><li>- Mehr Begegnungsräume, Kulturvereine etc. fördern.</li><li>- "Raum der Stille" in Unternehmen.</li><li>- Stärkung Ehrenamt und Quartiere.</li><li>- Mehr Werbung für die Begegnungsräume in Arztpraxen, bei soz. Trägern, im Welcome Center, bei Behörden.</li><li>- Einsamkeit bei Führungskräften thematisieren.</li><li>- Maßnahmen gegen Alltagsrassismus und Diskriminierung fördern.</li><li>- Migranten individuell betrachten. Ressourcen erkennen und Möglichkeiten anbieten.</li></ul>





	<ul style="list-style-type: none"><li>- Teambuilding stärken.</li><li>- Supervision für Berufstätige, die mit dem Thema Einsamkeit im Berufsalltag zu tun haben.</li></ul>
<b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b>  <b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Bei bestehenden Projekten Thematik miteinbringen</li><li>- In Teamsitzungen ansprechen</li><li>- Bewusstsein für Sprache als Schlüsselement stärken</li><li>- Kultursensibilität im (Arbeits-)Alltag einbringen</li><li>- Stadtteilvernetzung fördern</li><li>- Persönliche/ individuelle Ressourcen sehen und fördern</li></ul>
<b>Wie/Wo/Wann erleben Sie Alleinsein/Einsamkeit im Positiven?</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Zurückziehen, um Batterien aufzuladen für den stressigen Alltag</li><li>- Hilft Verbindung zu sich selbst herzustellen -&gt; Erholung</li><li>- Alleine-Sein hilft, um selbstfürsorglich zu sein</li></ul>



## Dokumentation Workshop 3:

### Einsamkeit im Alter – was ist besonders? Älterwerden und Einsamkeit – eine Partnerschaft mit Bedürfnissen?

<b>Moderation</b>	Martin Schneider, Dienste für ältere Menschen, eva Stuttgart Günther Schwarz, Dienste für ältere Menschen, eva Stuttgart
<b>Dokumentation</b>	Dr. Daniela Neumann, Strategische Sozialplanung, Stadt Stuttgart

<b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b>	<p>Es gibt bereits eine Vielzahl an Angeboten gegen Einsamkeit für ältere Menschen in Stuttgart:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>a. <b>Ärztlich-medizinische Versorgung:</b> Krankenhäuser, Fach- und Hausärzte etc.<ul style="list-style-type: none"><li>- Aber: Hausärzte machen weniger Hausbesuche, Fachkräftemangel</li></ul></li><li>b. <b>Psychosoziale Beratung und Begleitung:</b> SeniorInnen-Beratung in den Stadtteilen, GerBera-Dienste, Gesundheitsamt etc.</li><li>c. <b>Förderung von sozialen Beziehungen, Kompetenzen, Aktivitäten und Teilhabe:</b> Quartierstreffs, "Schwätz-Bänke", Telefonseelsorge, Besuchsdienste, Fahrdienste etc.<ul style="list-style-type: none"><li>- Aber: aufsuchende Hilfen in der eigenen Häuslichkeit werden zum Teil nicht gewünscht (aus Scham sich oder die Wohnung zu zeigen, zu schnell zu viel Nähe, ...)</li></ul></li><li>d. <b>Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft</b></li><li>e. <b>Psychotherapie</b></li></ul> <p><b>Herausforderungen/offene Fragen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Wie bekomme ich eine Übersicht über die Angebote? An wen kann ich mich wenden? Gibt es eine zentrale Anlaufstelle?</li><li>- Wie können bestehenden Angebote in den Quartieren besser vernetzt werden?</li><li>- Wie kann man einsame Menschen erreichen bzw. besser ansprechen?</li><li>- Wie kann man Ehrenamtliche für die Altenarbeit gewinnen?</li><li>- Wie kann man den Ist-Stand der Angebote im Quartier besser erfassen? Werden die Angebote gut genutzt? Was braucht es noch?</li></ul>
---	--



<p><b>Handlungsempfehlungen</b> : <b>Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<p><b>Altersfreundlichkeit der Stadtteile/Quartiere verbessern</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Quartier und öffentlichen Raum stärken: Begegnung ermöglichen, Räume des ungezwungenen Miteinanders gestalten (auch ohne Konsumzwang), günstige Mittagstische anbieten, Nachbarschaftshilfe, Bewegungsangebote für Ältere, alternative Wohnformen (z.B. Pflege-WGs), Fußverkehrskonzept und Barrierefreiheit, ausreichend öffentliche Toiletten</li></ul> <p><b>Digitale Teilhabe fördern</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Digitale Kompetenzen fördern, Ausstattung mit digitalen Endgeräten, Internetzugang</li><li>- Projektidee: Digitales Frühstückscafé (= niederschwellige Vermittlung von digitalen Kompetenzen)</li></ul> <p><b>Öffentlichkeitsarbeit:</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Öffentliches Bewusstsein schaffen: Einsamkeit betrifft alle Menschen und es ist wichtig, frühzeitig (präventiv) soziale Netzwerke aufzubauen</li><li>- Übersicht/Informationen über Hilfsangebote zum Thema Einsamkeit im Stadtteil verbreiten</li><li>- Einbindung von Anlaufstellen und Multiplikator*innen, um Angebote gegen Einsamkeit zu verbreiten: Briefträger*innen, Quartiersmanager*innen, Pflegedienste, Hausarzt*innen, Pflegestützpunkt etc.</li></ul> <p><b>Aufbau einer Verweis- und Vermittlungsstruktur zum Thema Einsamkeit im Quartier = zentrale Anlaufstelle im Quartier (barrierefrei)</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Andocken an das Quartiersmanagement (?)</li><li>- Vernetzung und Verzahnung bestehender Angebote vor Ort</li><li>- Bedarfsgerechte Angebote gegen Einsamkeit für alle Zielgruppen im Quartier vermitteln</li><li>- An diese Stelle könnten sich auch Ehrenamtliche wenden und strukturelle Mängel weiterleiten.</li><li>- Ein Andocken an bestehende Angebote z.B. den Bürgerservice Leben im Alter ist denkbar (Problem: Fachspezifik und Zielgruppenfokussierung vieler Anlaufstellen).</li><li>- Projektidee eva: Ehrenamtliche Clearing- bzw. Lotsenfunktion für Angebote gegen Einsamkeit einrichten</li></ul> <p><b>Prävention und frühzeitiges Vorgehen gegen Einsamkeit:</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- frühzeitig, schon in jungen Jahren die Selbstwirksamkeit und innere Stärke fördern sowie</li></ul>
---	---



	<p>den Aufbau von sozialen Netzen stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einbindung der Wohnbaugenossenschaften, um frühzeitig Einsamkeit in der eigenen Häuslichkeit entgegenzuwirken</li> </ul> <p><b>Evaluation und Ist-Stand-Erhebung:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wirkungsmessung sollte Teil aller Maßnahmen gegen Einsamkeit sein.</li> <li>- Bedarf in den Stadtteilen und Nutzungshäufigkeit bestehender Angebote systematisch erfassen über Befragungen o.ä.</li> <li>- eva, GerBera, LiA und andere Anbieter arbeiten eng zusammen und tauschen Informationen aus: Nachfrage nach Angeboten für ältere einsame Menschen ist sehr hoch.</li> </ul> <p><b>Finanzielle Ressourcen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilhabe ermöglichen, z.B. über kostengünstige Angebote im Quartier</li> </ul> <p><b>Neue Strategien zur Aktivierung und Gewinnung Ehrenamtlicher</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Finanzielle Aufwandsentschädigungen werden wichtiger</li> </ul>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress? (+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<p>Die Teilnehmenden sind gerne bereit, im Nachgang zu dem Thema im Austausch zu bleiben.</p>
<p><b>Was möchten Sie außerdem teilen?</b></p>	<p><b>Weitere Impulse aus der Diskussion</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einsamkeit im Alter wird verschärft durch gesundheitliche Probleme, durch Armut und Scham ("Ich will niemandem zur Last fallen.")</li> <li>- Anonymität des Alltags: Verbleib in der eigenen Häuslichkeit kann Einsamkeit verstärken. -&gt; Wie erreichen und identifizieren wir einsame Menschen?</li> </ul>

# Mögliche Risikofaktoren für Einsamkeit im Alter

- Einschneidende Verlusterlebnisse
- Das soziale Netz wird weniger
- Gesundheitliche Einschränkungen, Hilfsbedürftigkeit
- Eingeschränkte Mobilität (teils auch aufgrund der Wohnsituation)
- Zusammenhang zwischen Armut und Einsamkeit im Alter?
- Persönliche Kontaktschwierigkeiten und Unsicherheiten

# Unterstützungs- landschaft für ältere Menschen in Stuttgart

Älterer Mensch

Soziales Umfeld;  
ggf. Angehörige,  
Partner(in),  
Bekannte  
Nachbarn  
- oder alleine?

Ärztliche,  
medizinische,  
Versorgung

Hausärzte,  
Fachärzte,  
Allgemeine  
Krankenhäuser,  
und spezifische  
Kliniken mit ihren  
Sozialdiensten

Psychosoziale  
Beratung und  
Begleitung

SeniorInnen-  
Beratung in den  
Stadtteilen,  
GerBera-Dienste,  
Gesundheitsamt,  
andere Beratungs-  
Anlaufstellen

Förderung von sozialen  
Beziehungen,  
Kompetenzen  
Aktivitäten und Teilhabe

Seniorenbegeg-  
nungstätten,  
Stadtteilhäuser/  
Familienzentren,  
Wohncafes,  
Treffpunkt 50+, u.  
Besuchsdienste,  
Telefonseels.,  
Begegnungs-  
telefone, Entlast-  
Angebote für  
Angehörige

Quartiers-  
angebote,  
Kirchengemeindl.  
Angebote, Vereine,  
andere Initiativen,  
Angebote zur  
Förderung von  
Mobilität,  
Begleitdienste

Pflege, Betreuung,  
Hauswirtschaft

Ambulante  
Pflegedienste und  
Nachbarschaftsh  
hauswirtschaftl.  
Dienste,  
Tagespflegen,  
Pflegeheime





## Wie Einsamkeit begegnen?

- Maßnahmen, die sich an bereits isoliert und vereinsamt fühlende Menschen richten (sekundäre, tertiäre Prävention)
- Maßnahmen, die primär präventiv die Vermeidung von Einsamkeit beabsichtigen



## Dokumentation Workshop 4:

### Digital (gem)einsam: Macht uns digitale Vernetzung einsamer, isolierter oder sozialer und verbundener?

<b>Moderation</b>	Herr Stählin, +zone research
<b>Dokumentation</b>	Herr Schrade, Referat Soziales und gesellschaftliche Integration, Stadt Stuttgart

<b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b>	<p>Es gibt zahlreiche soziale Medien an denen man partizipieren kann, um Einsamkeit zu entgegenen. Digitale Lösungen können die Einsamkeitsgefühle durch diese reduzieren, aber auch genauso verstärken.</p> <p>Insgesamt betrachtet gibt es sehr viele weitere Angebote vorhanden um wegzukommen von den Big Data. Beispielhaft sind hier einzelne aufgeführt:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Digital.Senioren.Stuttgart als Angebot in Stuttgart.</li><li>▪ Mobile Digitallotsen in Stuttgart.</li><li>▪ Offenes Wissen für die digitale Zivilgesellschaft.</li><li>▪ Jugend hackt</li><li>▪ What the Future Wants (open educational research)</li><li>▪ Ipb – Onlinekurs für Menschen, die zu dem Thema enger zusammenkommen wollen</li><li>▪ Weitere Zusammenarbeit über PodcastWS (bspw. Verein für integrative Wohnformen).</li><li>▪ Freiburg. Digital. Gestalten (Neuer Datenraum für Freiburg soll hier entwickelt werden).</li><li>▪ Digital Streetwork (WhatsApp Beratung, digitales Jugendhaus, usw.).</li><li>▪ Seitens Klinikum auch Onlineberatungsangebote.</li></ul> <p>Digitale Ansätze funktionieren nur, wenn sie aktiv gestalten werden (auch in Form einer Gegensteuerung gegen die kommerziellen Angebote im Social Media Bereich). Es sollte nicht jedes Angebot der großen Tech Formen unreflektiert genutzt werden. Eigene digitale Ansätze sollten umgesetzt werden, auch wenn sie teilweise nicht ganz so schick von der Anwendung und der Gestaltung sind.</p>
---	--





<p><b>Handlungsempfehlungen</b> : <b>Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<p>Wunsch und absoluter Bedarf an einer besseren Vernetzung</p> <p>Viele kleine gute vereinzelte Projekte, aber es gibt nichts Nachhaltiges. Keine Plattform, welcher das Angebotsportfolio bspw. entnommen werden kann und ggf. auch nachhaltig sichergestellt werden kann.</p> <p>Die Stadt Aarhus hat seit vielen Jahren bspw. eine eigene Datenbank dazu.</p> <p>Im Bereich der Seniorinnen/senioren gibt es viele Erfahrungen. Lernen von den Seniorinnen/Senioren für die Jugendlichen. Ansprache auch für die jugendlichen übersetzen.</p> <p>Das Jugendamt kann mit bspw. dem Auftrag mit Familien in Kontakt zu kommen teilweise nicht gut nachkommen, da es an technischen Möglichkeiten mangelt Onlineberatung durchzuführen. Zum einen hat man nicht ausreichend technischen Geräte zum anderen der Datenschutz, der dem entgegenpricht.</p> <p>Stuttgart hat generell Nachholbedarf bei innovativen Lösungen im technischen Bereich. Es werden mehr Ressourcen (für technische Geräte) benötigt. Einerseits für die Stadtverwaltung, andererseits auch für die Zielgruppe, um diese technisch zu ermächtigen zu partizipieren.</p> <p>Man muss wieder bereit sein, mehr selber gestalten zu wollen.</p>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b>  <b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<p>Eine bessere Vernetzung und Darstellung der vorhandenen und zu konzipierenden Projekte sollte erfolgen. Datenbank wäre erforderlich.</p> <p>Eine bessere Sichtbarkeit der Projekte sollte angestrebt werden. Daran angeknüpft ggf. auch Bedingungen dafür, welche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssten.</p> <p>Für die Umsetzung wäre voraussichtlich die strategische Sozialplanung der Landeshauptstadt Stuttgart zuständig. Allerdings wären hierfür dann weitere interne oder externe Ressourcen erforderlich (für bspw. Betreuung der Plattform)</p>



**Was möchten Sie  
außerdem teilen?**

Es liegen zur Thematik insgesamt sehr wenige valide Forschungsdaten vor. Big Data haben allerdings die Big Tech Unternehmen.  
Die Zusammenarbeit mit der digitalen Zivilgesellschaft kann hier sehr wichtig sein. Da dieses ggf. doch Zugang zu den Big Data hat.

## Dokumentation Workshop 5:

### Armut macht einsam: Ist der Zusammenhang von Armut und Einsamkeit aufzulösen?

<b>Moderation</b>	Gabriele Reichhardt, Strategische Sozialplanung, Stadt Stuttgart
<b>Dokumentation</b>	Christian Jeuter, Amt für Sport und Bewegung, Stadt Stuttgart

<b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kostengünstige Mittagsangebote: Bei Angeboten mit vergünstigtem Essen geht es nicht nur um das Essen, sondern es sind auch soziale Treffpunkte</li> <li>• Angebote in Kirchen: In Kirchengemeinden gehen Menschen ohne stigmatisiert zu werden, Kirche ist neutral</li> <li>• Sozialkaufhäuser</li> <li>• Sport- und Bewegungsangebote der Sportvereine und weiterer Institutionen (z.B. Stadtteilspaziergänge für ältere Menschen) → Seit Juni 2022 können Bonuscard + Kultur-Inhaber*innen eine Ermäßigung von 50 Euro für Sport- und Bewegungsangebote oder Mitgliedschaften erhalten</li> </ul>
<b>Handlungsempfehlungen : Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kirchen ermuntern, dort hinzugehen, wo auch arme Menschen sind</li> <li>• Begegnungsstätten am Wochenende öffnen. Das Wochenende ist das "Einsamkeits-Loch".</li> <li>• Essenskosten müssen günstiger werden bzw. günstig bleiben (z.B. Supp optimal). Einige Einrichtungen haben ein kostengünstiges Mittagsangebot und fangen aktuell steigende Kosten ab, sodass sie diese nicht weitergeben müssen. Dafür ist langfristig aber eine Förderung notwendig</li> <li>• Herausfinden was andere Städte machen (z.B. MünchenCard)</li> <li>• Weitere kostenlose Angebote und diese einfacher nutzbar machen: Niederschwelligkeit, aber keine exklusiven Angebote für arme Menschen. Vorbild Asien: Dort treffen sich sehr viele Menschen unabhängig des Geldes auf der Straße, in den Parks, jeder kann sich anschließen, es spielt keine Rolle wer ich bin und was ich habe → über bürokratische Schranken hinwegdenken.</li> <li>• Nicht über, sondern mit Menschen sprechen (z.B. direkt an der Tafel) wie sie beispielsweise die Bonuscard nutzen. Unsere Perspektive ist nicht die der Betroffenen. Es ist wichtig, Menschen zu Wort kommen</li> </ul>



	<p>zu lassen, die diese Situation leben → Partizipation / Empowerment kommt oft zu kurz</p>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b></p> <p><b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Menschen an der Tafel befragen, wie sie die Bonuscard nutzen (es muss aber mit Fingerspitzengefühl vorgegangen werden, da die Menschen es evtl. nicht erwarten, befragt zu werden)</li> <li>• Öffnung von Begegnungsstätten an Wochenenden prüfen</li> <li>• Analyse über Best Practices anderer Städte</li> </ul>
<p><b>Was möchten Sie außerdem teilen?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es wurde diskutiert, inwiefern es stigmatisierend ist, einen Nachweis zu zeigen (z.B. Bonuscard + Kultur). Ein unkompliziertes Nachweiseverfahren ist wichtig, um Stigmatisierung zu vermeiden. Sich ausweisen müssen kann stigmatisieren. Wenn möglich sollte es ganz ohne Nachweise laufen, zum Beispiel bei Essensausgaben. In Sozialkaufhäusern erfolgt der Verkauf an Bonuscard + Kultur-Inhaber*innen. Es ist aber wünschenswert, wenn auch Studenten, Ukrainer, etc. dort wären, das würde Hemmnisse nehmen und ein gemischtes, buntes Publikum ermöglichen. Bedürftigkeit ist nicht immer mit einer Karte darzustellen. Auf der anderen Seite wurde angemerkt, dass Nachweise nicht abgeschafft werden müssten, wenn man es schafft, diese (z.B. Bonuscard) zu entstigmatisieren. Das Amt für Sport und Bewegung und das Sozialamt verteilen in diesem Zusammenhang Aufkleber mit dem Aufdruck "Bonuscard willkommen" an Sportvereine und Kulturpartner.</li> <li>• Armut ist weiblich (z.B. Alleinerziehende): Wer arm ist, hat keine Netzwerke. Die Frage ist, wie schaffen wir Netzwerke, in die Leute ohne Schamgefühle kommen können? Dafür braucht es Treffpunkte</li> <li>• Sensibilisierung in der Gesellschaft zu Einsamkeit ist wichtig</li> <li>• Ansatz der Verwirklichungschancen gelingt nicht mehr in Armut. Armut ist ein Zustand, in dem man nicht mehr selbstbestimmt ist. Wie kann es gelingen, Wege zur Teilhabe zu zeigen?</li> <li>• Weiß man wie oft die BC eingesetzt wird? Nein, das kann nicht erhoben werden, es gibt kein übergeordnetes Instrument. Viele Partner der Bonuscard geben Rabatte, ohne diese zu registrieren</li> </ul>



## Dokumentation Workshop 6:

### Psychisch krank und einsam: Gehört das zusammen? Was hilft?

Moderation	Frau Maier-Strecker, eva Stuttgart
Dokumentation	Frau Ehret, Sozialamt Stadt Stuttgart

<p><b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stuttgarter Bürgerkreis, Club „Treffpunkt Süd“, Freizeitangebote für Menschen mit und ohne eine psychische Erkrankung</li> <li>- Inklusive Vhs-Kurse, für Menschen mit und ohne Behinderung, max. 6-8 Teilnehmende mit Assistentenpool und Schulung der Dozenten z.B. Leichte Sprache</li> <li>- Feriencamps für junge Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, u.a. Diversity im Beruf, Nachhaltigkeit etc., weiter gibt es z.B. Klettergruppen. Angebot findet sich auf Instagram: Ausbildungscampus_official</li> <li>- Angebote der Offenen Herberge</li> <li>- Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) vermittelt Kontakte zu bestehenden Selbsthilfegruppen, unterstützt bei Neugründungen, vermittelt Kontakte zwischen den Selbsthilfegruppen und den Fachleuten.</li> <li>- Sportangebot Park Run</li> <li>- Chöre, Singgruppen, Heilsing-Gruppen</li> <li>- Recovery-College als Bildungseinrichtung für Menschen mit und ohne psychische Krisenerfahrung, die sich mit Themen der psychischen Gesundheit und der Förderung und Wiedergewinnung von Lebensqualität befasst und Workshops dazu anbietet.</li> <li>- Kunsterlebniswoche</li> <li>- Telefonseelsorge (für abends und an den Wochenenden)</li> </ul>
<p><b>Handlungsempfehlungen : Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <b>Tagesstruktur und Arbeitsangebote</b> sind elementar wichtig. Es braucht eine Systemdurchlässigkeit und flexible (Arbeits)-Angebote für Personen, die z.B. erwerbsgemindert sind.</li> <li>- <b>Sportverein/ Sportangebote</b> für Menschen mit Einschränkungen. Der Zugang muss möglichst niedrigschwellig sein.</li> <li>- <b>Präventionsprogramme</b> sind wichtig und <b>Öffentlichkeitsarbeit zur Entstigmatisierung</b>. Psychisch erkrankte Menschen ziehen sich oft</li> </ul>



	<p>zurück aus Unsicherheit offen in der Gesellschaft über ihre Erkrankung zu sprechen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Angebote bei <b>Hausärzten</b> platzieren unter dem Titel Prävention</li> <li>- Grundsätzlich niedrighschwelliger und anonymer Zugang, quartiersnah vor Ort, ist wichtig.</li> <li>- Wichtig: Rolle der Vermittlung und Begleitung u.a. durch Ehrenamtliche oder bürgerschaftlich Engagierte -&gt; mehr Engagement erforderlich.</li> <li>- Es braucht Angebote in Präsenz aber auch Online.</li> </ul>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b></p> <p><b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Öffentlichkeitsarbeit und Präventionsangebote ausbauen</li> </ul>
<p><b>Was möchten Sie außerdem teilen?</b></p>	<p>Ggf. Bei Folgekonferenz Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen (u.a. Behinderung, Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten) gesondert in Workshop beleuchten.</p>



## Dokumentation Workshop 9:

### Wie kann die Freiflächengestaltung im öffentlichen Raum das soziale Miteinander in Stuttgart stärken?

<b>Moderation und Dokumentation</b>	Birgit Kastner und Antje Sartorius, Amt für Stadtplanung und Wohnen, Stadt Stuttgart
-------------------------------------	--

<p><b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b></p>	<p>Angebote im Stadtbezirk Münster:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Apothekentreffe</li> <li>▪ Schwatzbänkchen</li> </ul> <p>Ältere Begegnungsstätte plus (Angebot: Digitale Teilhabe – Umgang mit Handy, Tablet, etc. erlernen)</p>
<p><b>Welche good practice Beispiele im Hinblick auf die Gestaltung/Bespielung von öffentlichen Flächen kennen Sie?</b></p>	<p><b>Good practice Beispiel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kleines Nachbarschafts- und Familienzentrum beim Olgäle (Angebote für unterschiedliche Zielgruppen. Die Klammer bilden hier u. a. Veranstaltungen und Mittagsangebot), Angebot für unterschiedliche Zielgruppen</li> </ul> <p><b>Herausforderungen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Potenzial von bisher untergenutzten Flächen bspw. für gemeinsame Aktivitäten (spielerisch oder Chorübungen) identifizieren</li> <li>– Es benötigt Orte, die gemeinsame Aktivitäten erlauben und somit möglich machen</li> <li>– Vor dem Hintergrund, dass das Auto keine Kommunikation ermöglicht: Die Fußwege müssen mehr Flächen vorweisen, damit eine Kommunikation unter den zu Fußgehend möglich ist. Die Fläche soll bspw. auch zu Smalltalk einladen oder die Kinder mehr mit ihrem Tretroller gefahrlos fahren können</li> <li>– Fuß- und Radfahrende haben unterschiedliche Ansprüche an die Flächen, sodass diese Wege getrennt sein sollten. Am Rotebühlplatz teilen sich die Nutzenden die Fläche.</li> <li>– Kreuzungsbereiche neu denken--&gt; Bäume, Beschattung, etc. Kommunikationsraum schaffen</li> <li>– Räume für alle und nicht nur für eine Zielgruppe schaffen</li> <li>– Öffentliche Flächen müssen so gestalten sein, dass sie für Menschen einen Anreiz bieten, sich auf diesen aufzuhalten und somit einen Kommunikationsraum schaffen             <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mehr Grün und Wasser</li> </ul> </li> </ul>



	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Pflanzkübel und Parklets</li> <li>▪ Barrierefreiheit</li> <li>▪ Beschattung von Kinderspielplätzen</li> </ul> <p>– Für gemeinsame Aktionen (z. B. Beteiligungsprojekte) oder deren Planung braucht es kostenlose/kostengünstige Räumlichkeiten. Beim <a href="#">Projektportal Engagementförderung Stuttgart</a> kann in der Leonhardsvorstadt (S-Mitte) z. B. ein Experimentierraum gemietet werden. Ferner soll es zukünftig ein Haus des Engagements geben.</p>
<p><b>Handlungsempfehlungen: Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bessere Zusammenarbeit der Ämter innerhalb der Verwaltung --&gt; Schwierig, die Beteiligung am Laufen zu halten.</li> <li>- Finanzierung und Nachhaltigkeit muss bei der Bepflanzung von öffentlichen Räumen/Quartiersplätzen gesichert sein: Personen, Initiativen, Vereine, etc., welche die Bepflanzung oder die Pflege (Pflanzkübel, Parklets, etc.) des öffentlichen Raumes übernehmen, benötigen ebenso eine finanzielle Unterstützung.</li> <li>- Bisher haben die Autos immer noch eine sehr hohe Priorität in Stuttgart.</li> </ul> <p><b>Bauliche Maßnahmen und Prozessbegleitung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Interdisziplinäre Teams und eine entsprechende Haltung der Kooperation und Zusammenarbeit sind unumgänglich.</li> <li>- Distanz zwischen Stadtplanung und Bürger*innen ist in letzter Zeit größer geworden. Es bedarf eines engeren Austausches zwischen der Politik, Verwaltung und Bürger*innen (Aushandlungsprozess)</li> <li>- Es müssen weiterhin öffentliche Flächen mit einer hohen Aufenthaltsqualität für alle umgesetzt werden, um Gelegenheiten zu schaffen, dass sich die Nutzenden miteinander auseinandersetzen können</li> <li>- Personal in der Verwaltung muss sich angesprochen und zuständig fühlen und entsprechend handeln</li> <li>- Befriedende Beteiligung von unterschiedlichen Nutzergruppen schaffen --&gt; Verbesserung der Umsetzungen und Abläufe der verschiedenen Ämter verbessern.</li> </ul>





- Treffpunkt und Angebote schaffen
- Stadtteil- und Familienzentrum sind ein guter Ankerpunkt im Quartier. Nichtsdestotrotz erreicht man die Menschen nicht, die nicht zu einem kommen möchten
- Identifikation von Menschen, die einsam sind, gibt es nicht. Beim Arztbesuch z.B. sind die Menschen vier Stunden nicht einsam. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass die Menschen sensibler sind und ein Gespür für das Thema Einsamkeit entwickeln. Mitmenschen müssen in der Lage sein, Leute zu "erkennen", die einsam sind.
- "Antennen" aufspannen --> bspw. Arzt

### **Bürgerbeteiligung - wie können die sogenannten stillen Gruppen erreicht werden?**

- Bsp.: Münster: Wie kann man Menschen erreichen, die einsam sind?
- In Münster ist es bereits bei einer Spielplatzgestaltung schwer, die Nutzenden zu erreichen. Bei Menschen, die einsam sind, gestaltet sich dies als noch eine größere Herausforderung
- Nichtsdestotrotz hat man den Anspruch, etwas umzusetzen, das von den Menschen gewollt und genutzt wird
- Bürgerservice leben im Alter: Bsp. West: Superblock geplant: Klienten (ältere Menschen oder sozialschwache Haushalte) des Bürgerservice Leben im Alter fühlten sich bei der Aktion nicht mitgenommen. --> wie können diese besser bei Beteiligungen integriert werden?

### **Einsamkeit unter Jugendlichen**

Ansprache von Jugendlichen: z. B. über das Kinder- und Jugendhaus oder in Schulen.

- Schwierigkeiten in Münster: Es gibt bspw. als weiterführende Schule "nur" eine Gemeinschaftsschule, aber hier wohnen die wenigsten in Münster. Darüber hinaus hat sich in dieser Amtszeit auch keine Projektgruppe vom Jugendrat gebildet.
- Weitere Möglichkeiten, die Jugendlichen zu erreichen:
  - Ansprechpartner: Mobile Jugendarbeit, StJH,



	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nebenan.de</li> <li>- Frustrierend: Wenn das Ergebnis nicht den Output spiegelt</li> <li>- Konsumfreie Räume sind ein wichtiger Punkt für Jugendliche (Ansprache: So barrierefrei wie möglich)</li> <li>- Wenn online Beteiligungen stattfinden, ist es für Jugendliche/junge Menschen wichtig, dass die Nutzung intuitiv erfolgt und diese mit so wenig Aufwand wie möglich verbunden sind.</li> <li>- Jugendliche sind eine heterogene Gruppe: Unterschiedliche Ansätze/Zugänge bei Beteiligungen für Jugendliche schaffen.</li> <li>- Heterogene Gruppen der Jugendlichen</li> </ul>
<p><b>Was möchten Sie außerdem teilen? (Sonstiges)</b></p>	<p><b>Rückfragen:</b> Casa Schützenplatz: Entsprechen die Planungen am Ende den gewünschten Umsetzungen? Ja.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Gründe führten zu dem langen Planungszeitraum von 2013 bis 2022? --&gt;</li> <li>- Der Grund für die Verzögerung war nicht die intensive Beteiligung, sondern prozess- und planungsbedingte Abweichungen und Schwierigkeiten. Die Überarbeitung der Planung, die mit einer intensiven Beteiligung verbunden war, führte letztendlich zu einem besseren Ergebnis, das von den Nutzenden im Quartier mit großer Wahrscheinlichkeit besser angenommen wird, als die ersten Planungen der Stadt.</li> </ul> <p>Wer pflegt die Flächen? Das Garten-, Friedhofs- und Forstamt gemeinsam mit der Casa Schützenplatz</p>



## Dokumentation Workshop 10

### „Zusammen ist mensch weniger allein“: Wie es gelingt, mit einem Zukunfts- oder FamilienRat Netzwerke zur Unterstützung zu knüpfen

<b>Moderation</b>	Heike Hör, FamilienRat Büro Jugendamt, Stadt Stuttgart
<b>Dokumentation</b>	Theresa Demling und Heike Hör, FamilienRat Büro Jugendamt, Stadt Stuttgart

<b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b>	<p><b>Institutionelle Angebote:</b> Telefonseelsorge, Stadtteil- und Familienzentren, Begegnungsstätten, Telefonseelsorge, ... Rotes Kreuz Aktivierender Hausbesuch (Tübingen): Halbe Stunde Gespräch und halbe Stunde Bewegung für die Menschen. Förderung von sozialem Kontakt. Kontakte nach FamilienRäten, die sich informell ergeben. Informelle Netzwerke: Persönliche Kontakte, Kirchengemeinden Gemeinschaften innerhalb kultureller Netzwerke, bspw. Kulturvereine, Nachbarschaftsinitiativen – privat...Besuche zum Skatspielen. Selbsthilfegruppen.</p> <p>Es braucht Angebote des gemeinsamen Tuns. Bsp. Stadtteil- und Familienzentren mit gemeinsamem Kochen, Basteln, ... Mut zum leeren Raum, um gemeinsam zu gestalten, aber auch Formate, um Anlässe zur Begegnung zu schaffen. Menschen wollen nicht "zum Treff für Einsame"</p> <p><b>Filmtipp zum Thema: Scham</b> Vortrag von Hr Marx auf der Seite des FamilienRat-Büros Stuttgart unter Dokumentation des Fachtags 2020</p> <p><a href="https://www.stuttgart.de/buergerinnen-und-buerger/familie/familienberatung/familienrat.php#veranstaltungen-des-familienrat-bueros">https://www.stuttgart.de/buergerinnen-und-buerger/familie/familienberatung/familienrat.php#veranstaltungen-des-familienrat-bueros</a></p> <p>Hier übrigens auch ein Text von Frau Kinnert bei der Dokumentation zur Jahrestagung 2021.</p>
---	---



<p><b>Handlungsempfehlungen: Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?</b></p>	<p><b>FamilienRat/ZukunftsRat:</b> Um Menschen aus der Isolation zu helfen braucht es einerseits gute institutionelle Angebote und andererseits das Selbstverständnis in der Gesellschaft, Dinge füreinander zu tun, selbst initiativ zu werden, Verantwortung zu übernehmen, Selbstwirksamkeit zu spüren.. Professionelle Angebote sind wichtig als Stärkung / Initiierung dieses Selbstverständnisses aber kein Ersatz. Beteiligende/Aktivierende Verfahren sollen praktisch stärker bekannt gemacht und genutzt werden. Das Angebot ZukunftsRat/FamilienRat bekannter machen. Den direkten und kostenfreien Zugang bekannter machen. Grundsätzliche Etablierung in allen möglichen Themenbereichen/Zielgruppen. Familienrat erweitern an andere Zielgruppen. Familienräte für Ältere Zukunftsräte ausweiten auch über Themenfelder Öffentliche Zugänge ausbauen, Thema weiter in die Breite bringen? Mehr Werbung</p> <p><b>Einsamkeit allgemein:</b> Das Thema Einsamkeit und die Hilfsangebote dagegen müssen stärker und breiter öffentlich gemacht werden: Netzwerk erweitern und klären: Wen muss man noch mit einbinden? Was hilft die Scham zu reduzieren und Tabus zu brechen? Ideen: Weitere Stellen, bspw. Jobcenter einbinden; Städtische Briefe mit Banner versehen, um öffentliche Wahrnehmung zu schulen ...</p> <p>Es braucht Finanzen für besondere Angebote, um Menschen gut miteinander ins Tun zu bringen, um einen geschützten Raum zu schaffen, der einlädt.</p> <p>Allgemeines gesellschaftliches Leben muss gemeinsam geteilt werden. Den Armutsfaktor in Bezug auf Einsamkeit beachten: Finanzielle Ressourcen, um Teilhabe bspw. Tickets für Fußballspiele, Konzerte in Liederhalle, usw.... zu ermöglichen, sollten bereit stehen. Braucht es so etwas wie ein Budget bei der Stadt? Vermeidung von Stigmatisierung ist dabei wichtig. ZukunftsRat zum Thema Einsamkeit machen.</p>
---	--



<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b></p> <p><b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<p>Ideen zur Weiterentwicklung des Familienrats:</p> <p>Kontakt zu Pflegestützpunkten, direkte Ansprache der zu pflegenden Person und auch der Angehörigen</p> <p>Einsamkeit in ambulanten Wohngruppen, Bereiche der Eingliederungshilfe kontaktieren, Multiplikator*innen/Verbündete in diesen Bereichen suchen</p> <p>Menschen/Familien direkter ansprechen – nicht nur über die Beratungszentren des Jugendamts</p> <p>Kontakte knüpfen zu Stadtteil- und Familienzentren, beispielhaft der stjg.</p> <p>Das Angebot bei Mitarbeiter*innen bekannt machen.</p> <p>Einen Zukunfts- oder FamilienRat kann jede/r bekommen, der/die sich im FamilienRatBüro meldet. Das Angebot ist kostenlos.</p>
<p><b>Was möchten Sie außerdem teilen?</b></p>	<p>Armut und Soziale Gerechtigkeit muss ebenfalls thematisiert und mitgedacht werden. Das sind erfahrungsgemäß wesentliche Risikofaktoren für Einsamkeit.</p>



## Dokumentation Workshop 11:

### Macht Arbeitslosigkeit einsam? Arbeit als Weg aus sozialer Isolation und Einsamkeit

<b>Moderation</b>	Dr. Irmgard Plössl, Rudolph-Sophien-Stift gGmbH Dr. Regine Jautz, Jobcenter, Stadt Stuttgart
<b>Dokumentation</b>	Jessika Meyer, Jobcenter Stuttgart

#### Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?

Als erstes Angebot wird das Kaleidoskop vom Caritasverband genannt. Es gibt darüber hinaus die Stabstelle für ehrenamtliches Engagement bei der Stadt Stuttgart, die gemeinsame Aktionen plant und umsetzt. In diesen Aktionen kann Gemeinschaft zusammen erlebt werden. Ein weiteres wichtiges "Angebot" sind die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen; hier wurde bemerkt, dass sich die Beschäftigten während der Coronapandemie in den Wohnheimen/ in ihrem Zuhause teilweise einsam und "eingesperrt" gefühlt haben. Somit spielt die Arbeit, auch in den Werkstätten, eine wichtige Rolle, um dem Alleinsein, der Einsamkeit entgegenzuwirken, auch, weil sie Menschen mit ähnlichen Erfahrungshintergründen zusammenbringen und es Menschen gut tut aus dem eigenen, engen Familienverbund herauszukommen.

Ein Workshopteilnehmer berichtet, dass Teilhabe zu spüren (durch Beschäftigung/Arbeit), eine wichtige Erfahrung für viele Menschen in den Angeboten des Trägers sei. Er berichtet von Mitarbeiter\*innen, die teilweise sehr einsam sind und nach noch mehr Arbeit fragen, damit sie sich ablenken können. Manchmal, so berichtet eine Workshopteilnehmende, ist es wichtiger für die Person wieder unter Leute zu kommen, als grundsätzlich das Thema Arbeit. Festgestellt wird inhaltlich eine hohe Überschneidung zum Thema Depression. Die Arbeitgeberseite berichtet, dass die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen in Arbeit ein schwieriger Weg sei, der mit sehr viel Unterstützung, auch psychosozialer Art, gegangen werden muss. Generell können einsame Menschen auch gut über aufsuchende Maßnahmen erreicht werden. Das Jobcenter selbst hat sehr viele differenzierte Maßnahmen, die aber nicht immer greifen, weil die persönlichen Situationen zu komplex sind.

Festgestellt wurde, dass es aktuell noch eine Lücke an Unterstützungsangeboten für die Zeit zwischen dem Arbeits- bzw. Beschäftigungsende (das gilt auch



Menschen im Leistungsbezug) und dem Anfang des Renteneintritts gibt.

Sozialarbeiter\*innen spielen in den unterschiedlichen Bereichen eine wichtige Rolle; sie können auch dabei helfen Einsamkeit einzudämmen und bei vielem, wie bei Behördengängen, der Wohnungssuche etc. unterstützen. Für Beschäftigte in Maßnahmen sollte es immer präventiv eine Art Sozialarbeiter\*in geben, die in vielfältigen Belangen unterstützt. Das Fazit ist, dass es zwar insgesamt schon viele Angebote gibt, einige komplexe Situationen aber immer noch nicht abgedeckt sind. Grundsätzlich können persönliche Ansprechpartner\*innen und Beschäftigte bei den Trägern, die im Kontakt mit den Empfänger\*innen von Alg II- Leistungen stehen, noch genauer beobachten, ob Einsamkeitsmerkmale auffallen und diese im Zweifelsfall ansprechen.

**Handlungsempfehlungen**  
:  
**Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?**

In Arbeit und Beschäftigung zu integrieren, ist oft schwierig, es bräuchte noch mehr individuelles Jobcoaching, um aus der Arbeitslosigkeit herauszukommen und um mehr individuellen Themen, auch die Einsamkeit zu "bearbeiten".

Arbeitsähnliche Tätigkeiten für Menschen, die nicht mehr arbeiten können, gibt es schon in Stuttgart. Wenige Personen machen das wegen des Geldes - es geht allein um den Austausch, den Kontakt mit anderen Menschen und um eine Tagesstruktur. Es werden daher noch mehr Angebote gewünscht, bei denen es um Begegnung und Austausch geht.

Eventuell könnte ein Patenmodell für oder auch von Langzeitarbeitslosen eingeführt werden, die sich im Tandem treffen und in den verschiedenen Lebenssituationen unterstützen. Die Strukturen, die es jetzt schon gibt, sollten ausgeweitet und verstärkt werden. Ein Beispiel ist der Medikamentenbote, der im Haus nach dem Rechten sehen könnte. Beispielsweise könnte auch im Wochenblatt über Treff Cafés informiert werden. Es wird nicht empfohlen viele neue Maßnahmen zu entwickeln, man sollte sich lieber auf die bestehenden Angebote konzentrieren, sie ggf. modifizieren.



**Was wären erste,  
elegante Schritte nach  
dem Kongress?**

**(+ Wer nimmt sich dieser  
Schritte jeweils an?)**

Fazit: Arbeit, Beschäftigung oder ein Ehrenamt sind wichtige Faktoren, um Einsamkeit etwas entgegenzusetzen. Es wäre für Menschen, die aus der Einsamkeit herauskommen wollen, ideal von einem persönlichen Coach unterstützt zu werden. Für solch ein Angebot sollte Werbung gemacht werden. Es gibt ein 'Unterstützungsgap' zwischen Arbeit und Rente. Hier entsteht die Gefahr, dass sich Einsamkeit "einnistet".

Insgesamt wird festgestellt, dass die Angebote und Leistungen, die es in der Stadt schon gibt; besser und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten. Der Wunsch: Es sollte eine koordinierende Stelle für Einsamkeit geben – auch, dass nicht doppelt gearbeitet wird. Aktuell gibt es in vielen Bereichen zu wenig Personal mit zu wenig Zeit.

### **Erwartungen/Fragen vorab**

VORAB: Im Vorfeld des Workshops gab es keine konkreten eigenen Erwartungen an den Workshop. Im gemeinsamen Austausch ergab sich im Vorfeld die Frage, welche Zielgruppe des Workshops genau gemeint ist - Menschen in ALGII Bezug oder Rentner?  
Antwort: Arbeitslose, erwerbsfähige Menschen, die arbeiten könnten.





## Dokumentation Workshop 12:

### Einsamkeit, Gender und LSBTTIQ – Welche Handlungsmöglichkeiten bestehen für kommunale Angebote, wo ist die jeweilige Community gefordert?

<b>Moderation und Dokumentation</b>	Beatrice Olgun-Lichtenberg, Abteilung Chancengleichheit, Stadt Stuttgart Marion Römmele, Fetz e. V. – Frauenberatungs- und Therapiezentrum Stuttgart Joachim Stein, Weissenburg e. V. – Zentrum LSBTTIQ Stuttgart
-------------------------------------	---

<b>Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?</b>	<p>Beratungsstellen für LSBTTIQ, z. B. Fetz e. V. Weissenburg e. V., tgbw e. V., etc. Selbsthilfegruppen, Vereine, Initiativen der LSBTTIQ Communities Queerer Sportverein Abseitz e. V. Kulturgruppen, z. b. Chöre Café Strichpunkt <b>=&gt; Broschüre „Stuttgart unterm Regenbogen“ von OB-ICG oder auch <a href="http://stuttgart.de/lgbttiq">stuttgart.de/lgbttiq</a></b></p> <p><b>=&gt; Vision gegen Einsamkeit: Regenbogenhaus</b> (safer spaces, Offenheit, Outing, Vertrauen, kein Konsumzwang, Raum für gemeinsame Initiativen, Notunterkünfte, Wohngemeinschaften, Beratung und Unterstützung, Zusammenhalt, Kontakt: <a href="http://www.regenbogenhaus-stuttgart.de">www.regenbogenhaus-stuttgart.de</a> )</p> <p><b>=&gt; Workshopstage für Pflegefachschüler*innen</b> (Sensibilisierung für spezifische Rahmenbedingungen für LSBTTIQ Menschen, Kontakt: OB-ICG, tgbw e. V.)</p> <p><b>=&gt; Workshop für Schüler*innen und Multiplikator*innen</b> (Sensibilisierung für spezifische Rahmenbedingungen für LSBTTIQ Jugendliche, Kontakt: <a href="http://www.regenbogenbildung.de">www.regenbogenbildung.de</a>)</p> <p><b>=&gt; Angebot für queere Geflüchtete – Regenbogenrefugium Stuttgart</b> (Unterstützung und Beratung, Vernetzung und Integration Kontakt: <a href="http://www.zentrum-weissenburg.de">www.zentrum-weissenburg.de</a>)</p>
---	--



**Handlungsempfehlungen**  
:  
**Welche konkreten Beiträge könnten Stadtverwaltung, Politik, Zivilgesellschaft leisten?**

Einsamkeit ist immer multidimensional und intersektional  
Einsamkeitsgefahr kann größer werden, wenn mehrere Vielfaltsdimensionen zutreffen

Sexuelle Orientierung / Geschlechtliche Identität / Gender in allen Querschnittsaufgaben mitdenken aber auch spezifische Angebote

Verlässliche Anlaufstellen, Vertrauenspersonen  
Anerkennung der Vielfalt an Lebensentwürfen, Lebenslagen und Lebensphasen  
Scannen der bestehenden Angebote, ob vulnerable Zielgruppen (LSBTTIQ, Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte, Menschen mit Behinderung, etc.) konsequent mitgedacht wurden

Offenheit von Einrichtungen für LSBTTIQ Menschen noch sehr unterschiedlich / Zurückhaltung beim Outing

Heteronormative Vorstellungen oft vorherrschend  
Für LSBTTIQ Menschen ersetzen soziale Kontakte oft die Familie

Auch Communities müssen wir differenziert betrachten. Sie können auch unsolidarisch sein, oder auch fundamentalistisch oder rassistisch.

Eigene Selbstreflexion als stetiger ganzheitlicher Prozess: Wie stehe ich zu dem Thema? Wo kann ich mitgehen, was kann ich akzeptieren? Wo empfinde ich Grenzen? Welche Erwartungen gibt es an mein professionelles Handeln?

Gewaltzunahme gegenüber LSBTTIQ und auch Frauen in Zeiten der Pandemie

Geschlecht / trans\* als „Eintrittskarte“ in die Einsamkeit

trans\* Menschen in der Sexarbeit, keine genauen Zahlen, große existenzielle Not, schwer erreichbar durch soziale Arbeit

Queere Jugendliche, die von zu Hause „rausfliegen“, werden oft obdachlos, kaum Platz in der Wohnungsnotfallhilfe (bisher hauptsächlich binär und heteronormativ aufgestelltes Hilfssystem)



	<p>Queere Geflüchtete: Flucht aus dem Heimatland aufgrund sexueller Orientierung oder geschlechtlicher Identität, werden oft zu Communities aus dem Heimatland in die Unterbringung „gesteckt“ (Retraumatisierung, Angst vor Zwangsouting), sprachliche Barriere, keine Zugangsmöglichkeit zu bestehenden Strukturen (diese sind oft zu offen, das überfordert auch)</p> <p>Bestehende Gruppen, z. B. im Selbsthilfekontext sind überfordert mit den multiplen Problemlagen (Zwangsbindungen verstärkt das Einsamkeitsgefühl und verhindert die Integration in die Gruppen. Hier sind professionelle, soziale Zwischenschritte notwendig.</p> <p><b>1. s. Angebot des Regenbogenrefugiums (Weissenburg e. V.)</b></p> <p>Wenn ich mich nicht outen kann und nicht sagen kann, wer ich bin, bin ich isoliert - und oft auch einsam.</p> <p>Regenbogenhaus als eine Möglichkeit, Einsamkeit entgegen zu wirken, Raum für Outing und Schutz, kein Konsumzwang, Offenheit für Initiativen und eigene Ideen.</p>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b></p> <p><b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<p>Gute Beispiele / positive Erfahrungen anerkennen und vielfältige Angebote besser sichtbar machen!</p> <p>Zielgruppe in allen Bereichen / Angebote mitdenken</p> <p>Sensibilisierung / Bildungsarbeit ausbauen.</p> <p>Offene Räume bewusst gestalten.</p> <p>Angebote der Begleitung für Bedarfe der Zielgruppe (SGB XII) sensibilisieren</p> <p>Bestehende Netzwerke nutzen</p>
<p><b>Was möchten Sie außerdem teilen?</b></p>	<p>Bedarfe von vulnerablen Zielgruppen in wissenschaftliche Arbeit zum Thema Einsamkeit mit einbeziehen.</p> <p>Eine Kette (Gesellschaft) ist immer nur so stabil wie ihr schwächstes Glied.</p> <p>Für künftige Pandemiekontexte: Maßnahmen müssen unbedingt auf soziale Auswirkungen geprüft werden. In die Krisenstäbe müssen deshalb Vertretende aus dem Sozialbereich, ggf. mit Vetorecht</p>



## Dokumentation Workshop 14:

### Freiwilliges Engagement für mehr Zusammenhalt. Welche Strategien, Angebote und Orte des Engagements braucht es noch?

<b>Moderation</b>	Stephan Schumacher, Engagementförderung im Sozialamt, Yotrana Youkhana, Förderung Bürgerschaftliches Engagement, Stadt Stuttgart
<b>Dokumentation</b>	Yotrana Youkhana

#### Welche Angebote gegen Einsamkeit kennen Sie?

Aufgrund der großen Fülle an Angeboten zur Begegnung, zum Austausch und zu gemeinsamen Aktivitäten in Stuttgart, wurde auf eine allgemeine Sammlung verzichtet. Stattdessen wurden Formen der Angebote und Beispiele von Angeboten mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen (wer hat sie initiiert, wo sind sie angesiedelt, wie läuft das Engagement ab) vorgestellt.

#### **Verschiedene Angebotsformen (Beispiele):**

**Besuchsdienste:** Persönliche Besuchsdienste, Besuchsdienste mit Hund, Telefonische Besuchsdienste, Brief- und Telefonfreundschaften

**Ausflüge:** Fahrdienste zu Angeboten, Gemeinsamer Besuch von Kultur-, Sport- und Bildungsangeboten, Gestaltung Freizeitaktivitäten

**Begegnungsangebote für Gruppen:** Cafés und gemeinsames Kochen, Spiel- und Bastelangebote, Sprachkurse, Buchclubs, Gesprächsgruppen

**Digitales:** Handysprechstunden, Schulungen zu digitalen Themen, Repaircafés, Digitalcafés

#### **Unterschiedliche Rahmenbedingungen/Angebote (Beispiele):**

**Brieftauben Aktion:** Die Brieftauben Aktion sendet Briefe und Botschaften an Menschen in sozialen Einrichtungen. In Pandemie von Einzelpersonen entwickelt, Kooperationen mit Alten- und Pflegeheimen und Wohnheime für Menschen mit Behinderungen entstanden. Teilnahme als Engagierte absolut flexibel, Sammelpunkte für Briefe und Pakete.

**Plaudertelefon:** Beim Plaudertelefon werden Telefonfreundschaften geknüpft, meist im gleichen Viertel. Von Bürgerstiftung entwickelt, in Kooperation mit weiteren Organisationen entstanden. Kleiner Stellenanteil für Koordination des Projekts und Vermittlung der Paare. Über 200 Paare telefonieren inzwischen regelmäßig.

**Machen-wir-was!:** Angebot von Kultur für Alle Stuttgart e.V., kostenlos nutzbar. Auf der Website können alle Menschen mit und ohne Behinderung einen Freizeitpartner finden. Was zwei Menschen miteinander unternehmen, organisieren sie selbst, z.B. spazieren gehen, Kaffeetrinken, Kino oder Theater besuchen. Besonderheit: Der Kontakt von zwei Menschen



entsteht auf der Website (nach Registrierung).

**„Café Nachbarschaft“ im Generationenhaus Heslach:** Besucher\*innen, Bewohner\*innen, Bürger\*innen und Engagierte haben die Möglichkeit, mit anderen zusammensitzen, Kontakte zu pflegen, Kultur zu genießen oder in Ruhe zu lesen. Freiwillige übernehmen den Thekendienst und andere Aufgaben, Künstler\*innen treten ehrenamtlich auf und unterhalten die Besucher\*innen und Bewohner\*innen des Hauses mit spontanen Konzerten, Lesungen und anderen Darbietungen. Organisiert und koordiniert vom Gebrüder Schmid Zentrum, getragen vom Sozialamt.

**Handlungsempfehlungen:  
Welche konkreten Beiträge  
könnten Stadtverwaltung,  
Politik, Zivilgesellschaft  
leisten?**

Einsamkeit trifft alle Zielgruppen. Das Engagement hat in diesem Zusammenhang eine doppelte Bedeutung: Zum einen engagieren sich viele Menschen für einsame Personen, das eigene Engagement selbst kann für Betroffene aber auch ein Weg aus der Einsamkeit heraus sein. Ein Engagement wirkt gegen die Einsamkeit, weil es Identität und Zugehörigkeit stiftet. Engagierte sind Teil einer Gruppe, einer Bewegung oder eines Ideals.

Beim Workshop wurde sich auf die Bedeutung der Rahmenbedingungen von Engagement fokussiert. Was braucht Engagement? (Thesen)

1. Sich an einer gemeinsamen Idee, Identität, Grundhaltung orientieren
2. Eine geeignete Organisationsform wählen
3. Das Einbringen der Kompetenzen und Fähigkeiten ermöglichen
4. Soziales Miteinander fördern
5. Engagement-Angebote flexibel gestalten
6. Einführung, Qualifikation, Begleitung der Engagierten anbieten
7. Räume lebenswert, flexibel, bedarfsgerecht und beteiligungsorientiert gestalten
8. Vernetzung, Kooperation und Vermittlung fördern (Engagementförderung)
9. Unterstützung des Engagements durch Hauptamtlichkeit auf Augenhöhe
10. Übergreifende Beratung und Information bereitstellen (Engagementförderung)
11. Die Anerkennung, Aufwandsentschädigung, Auslagerstattung für Engagierte diskutieren
12. Eine flexible und nachhaltige Finanzierung und Teilhabe sicherstellen
13. Die Öffentlichkeitsarbeit unterstützen (Engagementförderung)

Als Schwerpunkt wurde die These 11 diskutiert:  
Das Engagement leistet einen wichtigen Beitrag, durch Nachbarschafts- und Alltagshilfen werden viele Menschen



erreicht. Wie kann Engagement anerkannt werden, damit es von mehr Menschen wahrgenommen wird und langfristig bestehen bleibt?

Beispiele für eine **Anerkennung** sind, der kürzlich in der Bundespolitik diskutierte, frühere Renteneintritt, eine Ehrenamtskarte, die Vergünstigungen anbietet, Freikarten und vieles mehr. Am Wichtigsten ist jedoch die Anerkennung im Alltag, durch die Mitmenschen, die Gesellschaft, die Verwaltung und Politik.

Die Einsatzstellen von Engagierten können mit Kleinigkeiten zwischendurch bereits Anerkennung zeigen. Diese persönliche Wertschätzung, beispielsweise auch durch Gespräche zwischendurch und Reflektionen zum Engagement, stärkt die Engagierten in ihrem Tun und zeigt ihnen, dass sie wahrgenommen werden. Große Ehrungen und Veranstaltungen können nur ein Teil der Anerkennungskultur sein, da es immer auch die individuelle, persönliche Komponente braucht. Die Anerkennung von Engagement beginnt mit einem Gespräch zu Beginn der Tätigkeit: was sind die Motivationen? Wie ist die Verantwortung aufgeteilt? Welche Verbindlichkeiten werden von beiden Seiten erwartet? Welche Möglichkeit der Teilhabe und Mitbestimmung haben Engagierte an ihrem Einsatzort?

Über Engagement soll in Politik, Verwaltung, Medien und Gesellschaft mehr gesprochen werden: tue was Gutes und rede darüber!

Eine **Kampagne für das Engagement** „Ich mache mit- Ich gehör' dazu!“ könnte das Sozialkapital steigern, indem mehr Engagierte gewonnen werden und die Bewegung wächst. Auch ein "Engagement-Ausweis" kann Identität stiften.

#### **Auslagererstattung im Engagement:**

Zur Monetarisierung im Engagement bestehen sehr vielfältige Ansichten. Einigkeit herrscht jedoch dazu, dass die Engagierten nicht noch „draufzahlen“ sollen.

Gerade bei Senior\*innen mit kleiner Rente, aber auch bei Menschen ohne Arbeit, zeigt sich, dass zur Anerkennung im Engagement auch das **Thema Auslagererstattung** gehört, damit sie dem Ehrenamt überhaupt nachgehen können. Viele Engagierte mache die Auslagererstattung jedoch nur kurz glücklich, erhöhe die Erwartungen ans Hauptamt und könne keinesfalls die persönliche Wertschätzung ersetzen.

Wichtiger sei es, **gute Rahmenbedingungen für das Engagement** zu schaffen. Dazu brauchen Engagierte persönliche Bezüge, eine stadtweite Identität, finanzielle und personelle Ressourcen, eine gute Infrastruktur vor Ort, Öffentlichkeit und gute Resonanz.

Für die guten Rahmenbedingungen braucht es:



	<p>1) <b>Koordinationsstellen</b> fürs Ehrenamt: Diese sollen weiterhin bezuschusst werden, damit Engagierte hauptamtliche Ansprechpersonen vor Ort haben, wenn sie diese brauchen.</p> <p>2) Das Geld soll jedoch nicht nur in hauptamtliche Stellen fließen: Ein <b>Finanzpool</b> soll auch den Zugriff durch Engagierte und Gruppen ermöglichen (beispielsweise für Aufwandsentschädigungen oder Sachkosten für ein Projekt).</p> <p>3) Zusätzlich zu den <b>Fonds</b> in den Bezirken, braucht es auch für privat organisierte Initiativen und Gruppenmöglichkeiten der Förderung für Projekte, Sachkosten etc.</p>
<p><b>Was wären erste, elegante Schritte nach dem Kongress?</b></p> <p><b>(+ Wer nimmt sich dieser Schritte jeweils an?)</b></p>	<p>Das Thema Einsamkeit soll nicht in neuen Engagement-Projekten behandelt werden, sondern in bestehende Strukturen als weitere Perspektive einfließen. Dabei sollen Engagierte, Einsatzstellen, die gesamte Stadtgesellschaft weiter für das Thema Einsamkeit sensibilisiert werden.</p> <p>Die Gruppe wünscht sich, weiter über gute Rahmenbedingungen für das Engagement zu diskutieren.</p>

## Dokumentation Workshop 15:

**Stuttgart 2030 – eine Stadt ohne Einsamkeit: Wir entwickeln durchaus auch ungewöhnliche Ideen für mehr Gemeinschaft und Begegnung in unserer Stadt.**

<b>Moderation und Dokumentation</b>	Irene Armbruster, Bürgerstiftung Stuttgart Katja Simon, Bürgerstiftung Stuttgart
-------------------------------------	---

**Siehe nachfolgende Präsentation**







berufliche Nomaden



Werte- und Kulturvielfalt



Hyperurbanität



Bedeutung des öffentlichen Raums

## Herausforderungen in 2030

Demographischer Wandel

Berufliche Nomaden

Werte- und Kulturvielfalt

Hyperurbanität / Bedeutung des öffentlichen Raums

Wie möchten Sie in 2030 leben?

Welche Projekte / Maßnahmen gegen die Einsamkeit würden Sie auf den Weg bringen, bzw. möchten Sie dann erleben ?

Die Perspektiven:

- Wittwer (75 Jahre)
- Städteplanerin (35 Jahre, zwei Kinder)
- Arbeitnehmer, alleinstehend, die meiste Zeit im Homeoffice
- Bewohnerin Altenheim (95)
- Alleinerziehende Mutter (45)
- Jugendlicher (16)
- Sozialarbeiterin (23)
- Leistungsbezieher (52)
- Bezirksvorsteherin (39)
- Sozialbürgermeister (61)

Strategie 2030  
bereichsübergreifend

Witwer 75:  
Begleitung zu  
Unternehmungen,  
Gutscheine für  
Mittagessen in  
Bürgerhaus

Arbeitnehmer,  
alleinstehen, im  
Homeoffice:  
Sportflächen, um  
abends Kontakte  
pflegen zu können.  
Zwangloses  
Zusammensitzen

Erhaltungen  
der  
Grünflächen

Stadtplanerin:  
Öffentliche Räume  
gestalten (Bänke,  
Schatten, mit  
Aktionen), dabei die  
Menschen  
beteiligen

Jugendlicher 16:  
Räume, wo ich mich  
treffen und  
aufhalten kann.  
Freiräume, in denen  
man nicht stört und  
die gut erreichbar  
sind. Warm, Toilette.

Pflegeheimbewohneri  
n (95): Begleitung  
beim Rausgehen,  
Unterhaltung  
außerhalb der Pflege  
bekommen - Idee:  
Patenfamilien

Leistungsbezieher  
52: Öffentliche  
Räume ohne  
Konsumzwang.  
Kostenlose  
Kulturangebote und  
freier Nahverkehr

Bezirksvorsteherinnen  
: für rege Beteiligung  
der Bürger:innen  
sorgen, um Ideen  
einzuholen / durch  
alle Altersschichten  
und soziale Gruppen

Jugendlicher 16:  
Intergenerationelle  
Kontakte

Witwer 75: In meinen  
Fähigkeiten  
gebraucht werden /  
Wohnen in  
Gemeinschaft  
(Mehrgenerationenha  
us)

Jugendlicher  
16: Gehört  
werden,  
Einsamkeit  
betrifft uns  
auch

alleinerziehende  
Mutter (45): Arbeitet  
mit bei urban  
gardening und  
wünscht sich  
weitere Angebote  
im Stadtbezirk.  
Wohnprojekte in  
Gemeinschaft

frisch im Ruhestand  
(68): Altersteilzeit,  
ehrenamtliche  
Möglichkeiten  
gezeigt bekommen

Bezirksvorsteherin:  
Treffpunkte  
einrichten

Jugendlicher:  
Bolzplätze, wo  
man sich  
unverbindlich  
treffen kann

## In welchem Punkt/Perspektive zu Ihrem Thema waren Sie sich sehr einig?

- Beteiligung, aller Gruppen in der Entwicklung von Projekten mitnehmen
- Niedrigschwelligkeit von Angeboten (wohnnah und kostengünstig)
- Intergenerationelle Angebote
- Orte der Begegnung schaffen

## Welche neuen Einsichten zum WS-Thema haben Sie selbst gewonnen?

- Einsamkeit betrifft alle Altersgruppen.
- Projekte gemeinsam entwickeln, da dadurch höhere Akzeptanz.
- Viele Schnittmengen, gemeinsames Verständnis in der Nachbarschaft erarbeiten.
- 2030 - neue Herausforderungen: u.a. demografischer Wandel, berufliche Nomaden, Werte- und Kulturvielfalt, Hyperurbanität / Projekte müssen die Zukunftstendenzen aufgreifen
- Vernetzung ist wichtig, um die bestehenden Angebote bekannt zu machen
- Soziales Engagement bereits im jugendlichen Alter erfahrbar machen

## Was nehmen Sie sich im Anschluss an die heutige Veranstaltung vor?

- Ideen unter neuen Aspekten betrachten und evtl. weiter in die Zukunft denken.
  - Einsichten in die tägliche Arbeit integrieren.
  - Partizipation mehr Bedeutung geben und Möglichkeiten, sich persönlich einzubringen nützen.
  - Mehr an gegenseitigem intergenerationellen Verständnis arbeiten / gemeinsam ins Gespräch kommen
- "Lass uns zusammensitzen und überlegen."